

Anrufe und Antworten

Weihnachten aus der Sicht der Betroffenen

In diesem Jahr möchte ich mit Ihnen die Weihnachtsgeschichte aus dem Blickwinkel der nächsten Augenzeugen betrachten. Vielleicht ergeben sich ja neue Aspekte der alten und Jahr um Jahr wiederholten Geschichte.

Das Unterfangen ist nicht ganz ohne Gefahr, weil es sich um Personen handelt, die wir nur durch die Evangelien kennen und nur in ganz kurzen Ausschnitten ihres Lebens. Darüber hinaus ist die Geschichte schon 2000 Jahre alt und millionenfach gedeutet worden. Es kann also nicht darum gehen, deren Biografie mit besonderer Berücksichtigung einer Nacht in Bethlehem zu rekonstruieren, sondern es geht eher um die Rolle, die ihnen der Evangelist Lukas in seiner Weihnachtsbotschaft zugeordnet hat, und schließlich auch noch darum, ob wir selbst uns in dieser Rolle wieder finden können.

Maria und Josef

Ich beginne mit dem Jesus am nächsten stehenden und daher beim Weihnachtsgeschehen am meisten betroffenen Menschen: Maria und Josef: seine Eltern. Über Maria haben wir bereits vor zwei Jahren, als es um ihr Lied des Magnificat ging, nachgedacht, und die sogenannte Jungfrauengeburt war Thema im letzten Jahr. Heute möchte ich versuchen, der Beziehung zwischen Maria und Josef einerseits und ihrem Sohn Jesus andererseits etwas auf die Spur zu kommen.

Wie wir alle wissen, war die Geschichte von Anfang an nicht nur außergewöhnlich, sondern auch etwas heikel: Maria erfährt durch eine Engelserscheinung, dass sie, eine unverheiratete Frau aus Nazareth, den Sohn Gottes gebären soll. Das stelle man sich mal einfach vor: Ein Mädchen aus einem unbedeutenden Kaff in der römischen Provinz Judäa kriegt Besuch von einem Engel. Ungezählte Künstler haben diese sog Verkündigungsszene gemalt: in der Regel sehr fromm, Maria betend auf einem Schemel, die Hände gefaltet und mit einem Blick, der schon ihr späteres „Fiat“ d.h. „Mir geschehe, wie Du gesagt hast“ vorwegnimmt. Ich weiß nicht ob das den Alltag Marias in Nazareth trifft, aber erinnern wir uns, es geht nicht um die historische Biografie Mariens. Wichtiger

scheint mir die Frage, ob wir uns eine Engelserscheinung vorstellen können, damals bei Maria und heute bei uns?

Engel sind Boten Gottes, die den Menschen mitteilen, was Gott ihnen sagen will. Daher muss ich meine Frage präzisieren: Können wir uns vorstellen, dass Gott zu den Menschen spricht? Maria jedenfalls hat die Stimme Gottes wahrgenommen, auch wenn sie ihre Lebensplanung völlig über den Haufen geworfen hat. Das ist das Wichtigste, was Lukas in seinem Evangelium sagen will und nicht so sehr das Mirakel einer Engelserscheinung. Im Matthäus-Evangelium wählt Gott für Josef einen anderen Weg, um sich mitzuteilen; den Weg der Träume.

Ich hab mich lange gewundert, warum Josef in vielen Krippendarstellungen etwas abwesend am Rand des Geschehens platziert wird, bis ich darauf kam, dass es einer der vielen Träume ist, in dem Josef seine göttlichen Anweisungen bekommt:

Josef, Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria als deine Frau zu dir zu nehmen; denn das Kind, das sie erwartet, ist vom Heiligen Geist. Auch das ist ziemlich viel verlangt und passt nicht in Josefs Welt: Eine Frau akzeptieren, die schwanger ist, nicht von ihm, sondern vom heiligen Geist. Ziemlich heftig!

Und später: Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter, und flieh nach Ägypten; dort bleibe, bis ich dir etwas anderes auftrage; denn Herodes wird das Kind suchen, um es zu töten. Auch das ist eine Zumutung. Statt Flitterwochen ist Flucht angesagt, mit einem Baby, ins ziemlich weit entfernte Ägypten. Das fängt ja gut an.

Aber trotz dieser Zumutungen lassen sich beide darauf ein. Maria wagt noch eine kurze Rückfrage „Wie soll das geschehen?“, Josef verzichtet darauf.

Was sind das für Menschen, die so gehorsam den Anforderungen Gottes Folge leisten? Sind es die super frommen Vorbilder, für die wir heute nur noch wenig Verständnis aufbringen? Haben sie sich, mal abgesehen von der kurzen Rückfrage Mariens, nicht wenigstens am Anfang gegen diese Zumutungen gewehrt: Warum wir kleinen Leute aus Nazareth, wir sind da völlig überfordert, das schaffen wir nie – solche Reaktionen wären uns etwas verständlicher.

Nun – wie schon erwähnt – erfahren wir in den Evangelien kaum etwas über die Persönlichkeiten von Maria und Josef; wir werden eher mit den Rollen vertraut, die ihnen in der Weihnachtsgeschichte zugedacht sind. Außerdem pflegen solche Geschichten die

Geschehnisse immer etwas zu verdichten. Es geht nicht zuerst um Maria und Josef, sondern um die Geburt des Gottessohnes. Dem hat sich alles andere unterzuordnen.

Und doch finde ich die Rollen dieser beiden bemerkenswert – auch für uns:

Auch wir werden in unserem Leben mit Botschaften konfrontiert: vielleicht nicht gleich der Engel Gabriel, der durchs Fenster geflogen kommt, schon viel eher in unseren Träumen oder manchmal auch in ganz normalen Lebenssituationen: Jetzt solltest Du dies oder jenes tun. Solche Botschaften kommen oft unerwartet und überraschend, und sie passen meist nicht in das, was wir uns schon zurechtgelegt hatten.

Nicht selten wehren wir solche Botschaften erst einmal ab: War ja nur ein Traum; oder eine Schnapsidee...

Aber wenn es mehr als das war, wird es sich wieder melden und wir sollten uns damit auseinandersetzen. Manchmal brauchen wir viel mehr Zeit dazu als Maria und Josef. Aber da sind wir in guter Gesellschaft etwa mit den Propheten, die sich in der Regel erstmal gegen ihre Berufung gewehrt haben.

Und dann haben wir vielleicht eines Tages den Mut, uns auf die Botschaft einzulassen und Schritt für Schritt das zu tun, was sie von uns will, so wie Maria und Josef. Der Weg wird in der Regel nicht ohne Hindernisse sein, aber uns zu dem führen, was Gott mit uns vorhat.

Und wenn wir das erreicht haben, dann ist unser persönliches Weihnachtsfest, dann ist Gott in uns geboren.

Abendlob am 27.12.11

- Musik
- Intonatio
- Du Licht vom Lichte
- Ps 139 GL 755
- Lesung
- Musik
- Ansprache
- NGL 1 Str
- Segen
- Lied: Ich steh an Deiner Krippen hier
- Musi k ad lib

Die Hirten

Was wären unsere Krippen ohne die Hirten mit ihren Schafen

Doch die hätten natürlich von der Geburt Jesu überhaupt nichts mitgekriegt, wenn da nicht eine Heerschar von Engel ihren großen Auftritt gehabt hätte: „Ehre sei Gott in der Höhe“. Wer das Gloria aus der Bachschen h-moll Messe gesungen hat, mag eine Ahnung davon bekommen haben, was da abging.

Das konnte diese Leute nicht kalt lassen. Zumal die Engel neben dem Gesang auch noch eine Botschaft hatten (das ist ja ihr Hauptjob, wie wir gestern schon gehört haben):

„Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Messias, der Herr.

Und das soll euch als Zeichen dienen: Ihr werdet ein Kind finden, das, in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegt.“

Wenn die Hirten Juden waren, was ziemlich wahrscheinlich ist, wussten sie um die Bedeutung dieser Botschaft: Der Messias, das hatten sie schon als Kinder gelernt, wird kommen, um das Volk Israel aus aller Knechtschaft zu befreien und alle Völker auf den Berg Sion führen. Das, wovon die Juden jahrhundertlang geträumt haben, ist Wirklichkeit. Der Messias ist geboren. Da müssen sie hin, und zwar schnell:

„Transeamus usque Bethlehem et videamus hoc verbum quod factum est“

So singen noch heute halb Deutschlands Kirchenchöre:

„Laßt uns nach Bethlehem gehen und sehen das Wort, das geboren ist.“

Über das, was dann in Bethlehem passiert, erzählt die Bibel erstaunlich kurz:

So eilten sie hin und fanden Maria und Josef und das Kind, das in der Krippe lag.

Als sie es sahen, erzählten sie, was ihnen über dieses Kind gesagt worden war.

Und alle, die es hörten, staunten über die Worte der Hirten.

Das ist für eine Geschichte etwas knapp. Spätere Dichter und Liedermacher haben es ausgeschmückt: Die redlichen Hirten, die dem Jesuskind von ihrem bescheidenen Hab und Gut etwas mitbringen, Hirten, die ihre Instrumente mitgebracht haben und zum Vorbild für alle Pastoralen werden; Hirten, die eine schöne Folklore für die Krippenszene darstellen.

Lukas verzichtet auf dieses Kolorit und beschränkt sich auf's Wesentliche:

Hirten sind die Empfänger der göttlichen Botschaft. Es sind nicht die very important persons aus Politik, Gesellschaft und Kirche, zu denen Gott spricht, sondern es sind die

völlig unbedeutenden , sog kleinen Leute, wie Maria, Josef und die Hirten, denen die Engel erscheinen.

Übersetzt auf heute bedeutet das, dass alle, die sich zu diesen kleinen Leuten zählen am ehesten die Chance auf ein solches Erlebnis haben, dass da Engel kommen und ihnen eine göttliche Botschaft bringen. Engelterscheinungen sind selten geworden – oder sind unsere Sinne dafür geschwunden?

Ich glaube das eigentlich nicht. Nur wenn wir erwarten, dass uns auch eine Hundertschaft lobsingender Engel erscheint, wie in der Geschichte bei Lukas, dann haben wir vermutlich nur wenig Chancen. Unsere Engelterscheinungen sind alltäglicher, nicht so spektakulär: Die Begegnung mit einem anderen Menschen; die plötzliche neue Idee; wenn endlich ein Knoten platzt usw.

In solchen Momenten kann Gott zu uns sprechen, uns sagen, was er will. Und das kann sowohl tröstlich, befreiend und entlastend sein, es kann aber auch ziemlich provozierend, unbequem und herausfordernd sein, wie z.B. bei Maria und Josef.

Nun kann ein kritischer Zeitgenosse einwenden: Woher weiß ich denn, dass das, was ich da gerade erlebt habe, eine Botschaft Gottes war; vielleicht war's ja der Teufel, der mich zu irgendwas verführen will. Am ehesten noch eine bestimmte Konstellation unserer Gehirnzellen, die uns das eine oder andere suggeriert.

In der Tat ist es nicht einfach, das eine vom anderen zu unterscheiden und ich glaube, dass wir viel Übung brauchen, um das besser zu können. Wir werden wahrscheinlich noch etliche Male Irrwege gehen, die wir ursprünglich für die wahren gehalten haben.

Aber mehr und mehr werden wir ein Gespür dafür bekommen, wann Gott am Werk ist. Das unterscheidende Merkmal ist, dass uns die Botschaften Gottes ins Leben verhelfen, während die anderen uns abhängig machen. Doch das stellt sich oft erst später heraus. Die Hirten haben es da einfacher. Sie wissen, was sie da sehen und sie wissen nichts Besseres zu tun, als es weiter zu erzählen. Nicht weil sie auf einmal alle Missionare geworden wären, sondern ganz nach dem Motto: Wovon das Herz voll ist, davon quillt der Mund über.

Und ich bin sicher, wenn wir heute anderen Menschen von dem erzählen oder singen und spielen, was in unseren Herzen ist, und weniger was in irgendwelchen Büchern steht, dann hätte unsere Kirche weniger Probleme mit der Glaubwürdigkeit.

Abendlob am 28.12.2011

- Musik
- Intonation
- Du Licht vom Lichte
- Psalm 148 GL 761
- Lesung Lk 2.8-20
- Musik
- Ansprache
- NGL 1-2
- Segen
- Lied Kommet ihr Hirten
- Musik ad lib

3 Könige

Unsere Krippe ist schon fast vollständig: Maria und Josef mit dem Kind in der Krippe und die herzu geeilten Hirten. Fehlen nur noch die 3 Könige, die sind noch einige Meilen entfernt, weil sie erst am 6. Januar ihren großen Auftritt haben. Hier in St. Thomas stehen sie schon hinten im Kirchenschiff, müssen aber noch ein paar Tage warten, bis sie dem neuen König der Welt ihre Aufwartung machen.

Das ist dann aber immer schön und farbenprächtig: Die Männer aus dem Orient in ihren prachtvollen Gewändern mit ihren kostbaren Geschenken geben der Szene einen fast schon märchenhaften Anstrich. Die drei Könige als Märchenfiguren?

Da erhebt sich Protest mindestens mal aus Köln, das doch die Gebeine dieser drei in einem ebenso prachtvollen Sarkophag beherbergt. Und heute noch pilgern unzählige Menschen in den Kölner Dom zu ihrer Grabstätte, und an jedem 6. Januar werden hunderte ihrer Kopien in unsere Häuser geschickt, um den Menschen den Segen zu bringen: Caspar, Melchior und Balthasar; *Christus mansionem benedicat*: Christus segne dieses Haus. Das ist doch kein Märchen; das ist ziemlich real.

Doch kehren wir zur ursprünglichen Geschichte zurück: Bei Matthäus ist nicht von Königen die Rede, sondern von sogenannten Magiern. Das waren zu damaliger Zeit keine Zauberkünstler, sondern es waren Sterndeuter, Astrologen, Menschen die versuchten, durch die Konstellation der Sterne zu Deutungen der Wirklichkeit zu kommen. Sie waren bei Herrschern durchaus gefragt, sozusagen als Unternehmensberater.

Darüber hinaus werden sie aber auch generell nach der Wahrheit gesucht haben, die sie in den Sternen zu finden glaubten. Das gibt's ja heute noch. Vielleicht kann man deshalb etwas verallgemeinernd sagen, die Magier waren Menschen auf der Suche nach der Wahrheit, und auch die gibt's – Gott sei Dank – heute noch.

Die von damals kamen aus dem Osten, vermutlich aus dem Großreich Persien, weil sie einen Stern gesehen haben, dem sie gefolgt sind bis zum Stall von Bethlehem.

Das mit dem Stern ist schon wieder so eine wundersame Geschichte. Er ist nicht nur Anlass für die Sterndeuter, sich auf eine lange Reise zu begeben, sondern gleichzeitig auch der Wegweiser, der sie ans Ziel führt; eine frühe Ausgabe des Navis sozusagen, der dann auch noch genau über der Krippe stehen bleibt: „Sie haben ihr Ziel erreicht.“

Diese vielfältige Funktion spricht dafür, dass unser Stern beim Evangelisten Matthäus eher eine symbolische Bedeutung hat: Er ist das Licht, das die Heiden erleuchtet und zum

Erlöser der Welt, zu dem, der später von sich sagt: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.

Die Wahrheit lässt sich seitdem nicht mehr in der Astrologie finden, sondern in der Krippe von Bethlehem. Das ist für viele Denker, Wissenschaftler und Philosophen eine ziemliche Provokation.

Die Sterndeuter aus dem Osten hingegen knien nieder und beten es an.

Und wir?

Ich habe eine zeitgenössische Deutung der Dreikönigsgeschichte vor Augen, gemalt auf einer Tafel des Wasseralfingertempels von Sieger Köder: Da sind am unteren Bildrand drei Gestalten zu sehen, die allesamt ihre Köpfe nach oben strecken und oben ist ein Stern zu sehen, das Ziel ihres Blicks. Doch dazwischen gibt es noch einen großen Turm mit den Errungenschaften unserer modernen Wissenschaft und Technik und Kultur: den Eiffelturm z.B., das technische Wunderwerk der Weltausstellung am Beginn des 20. Jahrhunderts. Atommeiler und Bohrtürme, damals noch Wunder grenzenloser Energieressourcen. Aber auch Kirchen, romanische, gotische und moderne wie die Kapelle in Ronchamps.

Lauter Ergebnisse unserer menschlichen Bemühungen, ans Ziel zu kommen, unseren Stern zu finden und eine Zeitlang sind es wirklich Stars, bis dann allmählich ihr Ruhm verblasst und die Menschen merken, dass auch das noch nicht der Stein der Weisen war. Der wahre Stern, das endgültige Ziel liegt in der Krippe von Bethlehem, so sagt der Evangelist durch seine Magier. Dabei sind Ziele, die wir Menschen erreichen, überhaupt nicht abzuwerten.

Das gilt auch für unsere privaten Bemühungen: Der Abschluss einer Ausbildung oder ein gelungenes Konzert, eine gute Note nach einer Klassenarbeit oder eine gut gelungene Mahlzeit, eine Silberhochzeit oder ein gelungenes Gespräch, das alles können wir erreichen und unser Leben damit ein Stück bereichern.

Aber die Kunst des Lebens liegt darin, diese eigenen Erfolge weder gering zu schätzen noch absolut setzen. Wir sind unterwegs, haben günstigenfalls ein Ziel, einen Stern vor Augen und gehen ihm entgegen. Auf diesem Weg bieten sich viele andere Stars an, wie etwa die Macht, wie sie von Herodes repräsentiert wird. Da werden wir manchmal auch Umwege gehen, wie die drei Sterndeuter nach Jerusalem. Aber sie sind uns ein Vorbild

darin, dass sie ihrem ursprünglichen Stern treu bleiben und weitergehen, bis er an ihrem Lebensziel stehen bleibt.

Machen wir uns also mit ihnen auf den Weg. Das Ziel in Bethlehem lohnt eine lange Reise.

Abendlob am 30.12.2011

- Musik
- Intonation
- Du Licht vom Lichte
- Ps 72 GL 153
- Lesung: Mt 2,1-12
- Musik
- Ansprache
- NGL Str 1-3
- Segen
- Schlusslied: Ein Kind geboren zu Bethlehem
- Musik ad lib